

## Hilfsgerüst zum Thema:

# Eros und Agape

### 1. Gegensätze?

- Benedikt XVI. weist darauf hin, „dass das Alte Testament das Wort Eros nur zweimal gebraucht, während es im Neuen Testament überhaupt nicht kommt: Von den drei griechischen Wörtern für Liebe – *Eros*, *Philia* (Freundschaftsliebe), *Agape* – bevorzugen die neutestamentlichen Schriften das letztere, das im griechischen Sprachgebrauch nur am Rande gestanden hatte.“<sup>1</sup>
- Benedikt XVI.: „In der philosophischen und theologischen Diskussion sind diese Unterscheidungen oft zu Gegensätzen hochgesteigert worden: Christlich sei die absteigende, schenkende Liebe, die Agape; die nichtchristliche, besonders die griechische Kultur sei dagegen von der aufsteigenden, begehrenden Liebe, dem Eros geprägt.“<sup>2</sup>
- Anders Nygren: „*Einerseits* – im Katholizismus – ist die begehrende Liebe das alles zusammenhaltende Band. . . . *Andrerseits* – bei Luther – haben wir es mit der Religion und dem Ethos der Agape zu tun“<sup>3</sup>.
- Die Gegensätze werden meist als Eros und Agape bezeichnet, wobei Eros als die begehrende Liebe – nicht nur im geschlechtlichen Bereich – und Agape als die wahre christliche Liebe verstanden werden.
  - Nygren: „Eros ist prinzipiell Selbstliebe.“<sup>4</sup>

<sup>1</sup>Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 3.

<sup>2</sup>Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 7.

<sup>3</sup>Anders Nygren, *Eros und Agape. Gestaltwandlungen der christlichen Liebe* (Gütersloh, 1930, 1937), 2 Bände. Hier: Bd. 2, 561.

<sup>4</sup>Ebd., I, S. 192

- Nygren: „Kein Weg, auch nicht der der Sublimierung, führt von Eros weiter zu Agape.“<sup>5</sup>
- Nygren: Agape „schließt alles, was Selbstliebe heißt, prinzipiell aus“<sup>6</sup>.
- Nygren: Eros sei die katholische Auffassung, „die Luther in Stücke schlägt“<sup>7</sup>; Luther habe es „als seine Hauptaufgabe [betrachtet], den klassischen katholischen Liebesgedanken, die Caritassynthese, zu vernichten“<sup>8</sup>; er sei „der Zerstörer der wesentlich auf das Erosmotiv aufgebauten katholischen Liebesanschauung“<sup>9</sup>.
- Karl Barth spricht ebenfalls von der bei Augustinus beginnenden „mittelalterlichen“ „Caritassynthese“, in welcher der Gegensatz zwischen der „biblischen Agape“ und dem „antiken bzw. hellenistischen Eros“ „zwar nicht einfach unerkennbar, aber nun doch auch von ferne nicht unzweideutig erkennbar“ geblieben sei.<sup>10</sup>
- Auch für Barth gilt Eros als „Selbstliebe“<sup>11</sup>, als ein „größerer oder feinerer Appetit“<sup>12</sup>, „das genaue Gegenspiel der christlichen Liebe“<sup>13</sup>. „Jeder Moment der Toleranz“ gegenüber der Eros-Liebe „wäre ein dezidiert unchristlicher Moment“<sup>14</sup>; und selbst „die Behauptung, daß sie eine Art Vorstufe der christlichen Liebe sei“<sup>15</sup>, ist untragbar. „Es ist die ganze Fremdartigkeit des Christentums gegenüber der es umgebenden Welt, die in der – … auch mitten durch

---

<sup>5</sup>Ebd., I, S. 35

<sup>6</sup>A. a. O., I, 192

<sup>7</sup>Ebd., II, 378.

<sup>8</sup>Ebd., II, 544

<sup>9</sup>Ebd., I, 40

<sup>10</sup>K. Barth, *Kirchliche Dogmatik* IV, 2, S. 836 f.

<sup>11</sup>Ebd., S. 833; S. 845

<sup>12</sup>Ebd., S. 844

<sup>13</sup>Ebd., S. 833

<sup>14</sup>Ebd., S. 835

<sup>15</sup>Ebd., S. 834

---

den Christen selbst hindurchlaufenden – Geschiedenheit der christlichen Liebe von jener anderen Liebe sichtbar wird“<sup>16</sup>.

- Unterstützer des Eros sind tatsächlich katholische Denker wie Augustinus, Thomas von Aquin und Josef Pieper.
- Thomas von Aquin, der zwar alles im Christentum auf die Liebe zurückführe, aber alles in der Liebe auf die Selbstliebe<sup>17</sup> habe, so Nygren, diese falsche, den ursprünglich christlichen Ansatz verfehlende Harmonisierung von Eros und Agape zu Ende geführt, mit dem Resultat, daß „die Stelle, wo die christliche Agapeliebe … einen Zufluchtsort erhalten könnte“, endgültig verschwunden sei.<sup>18</sup>
- Benedikt XVI.: „Dieses sprachliche Beiseiteschieben von Eros und die neue Sicht der Liebe, die sich in dem Wort Agape ausdrückt, zeigt zweifellos etwas Wesentliches von der Neuheit des Christentums gerade im Verstehen der Liebe an.“<sup>19</sup>
- Andererseits wird das Christentum für die Hervorhebung der Agape kritisiert:  
Benedikt XVI.: „In der Kritik am Christentum, die sich seit der Aufklärung immer radikaler entfaltet hat, ist dieses Neue durchaus negativ gewertet worden. Das Christentum – meinte Friedrich Nietzsche – habe dem Eros Gift zu trinken gegeben; er sei zwar nicht daran gestorben, aber zum Laster entartet.<sup>20</sup> Damit drückte der deutsche Philosoph ein weit verbreitetes Empfinden aus: Vergällt uns die Kirche mit ihren Geboten und Verboten nicht das Schönste im Leben? Stellt sie nicht gerade da Verbotstafeln auf, wo uns die vom Schöpfer zugedachte Freude ein Glück anbietet, das uns etwas vom Geschmack des

---

<sup>16</sup>Ebd.

<sup>17</sup>Nygren, II, 465

<sup>18</sup>Ebd., II, S. 467

<sup>19</sup>Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 3.

<sup>20</sup>Vgl. *Jenseits von Gut und Böse*, IV, 168.

Göttlichen spüren lässt?“<sup>21</sup>

## 2. Der platonische Eros

- Benedikt XVI.: „Der Liebe zwischen Mann und Frau, die nicht aus Denken und Wollen kommt, sondern den Menschen gleichsam übermächtigt, haben die Griechen den Namen Eros gegeben.“<sup>22</sup>
- Benedikt XVI.: „Die Griechen – durchaus verwandt mit anderen Kulturen – haben im Eros zunächst den Rausch, die Übermächtigung der Vernunft durch eine ‚göttliche Raserei‘ gesehen, die den Menschen aus der Enge seines Daseins herausreißt und ihn in diesem Überwältigtwerden durch eine göttliche Macht die höchste Seligkeit erfahren lässt. Alle anderen Gewalten zwischen Himmel und Erde erscheinen so als zweiten Ranges [ . . . ]. In den Religionen hat sich diese Haltung in der Form der Fruchtbarkeitskulte niedergeschlagen, zu denen die ‚heilige‘ Prostitution gehört, die in vielen Tempeln blühte. Eros wurde so als göttliche Macht gefeiert, als Vereinigung mit dem Göttlichen.“<sup>23</sup>

- Eine Beziehung zum Göttlichen:

Benedikt XVI.: „Zum einen, dass Liebe irgendwie mit dem Göttlichen zu tun hat: Sie verheißt Unendlichkeit, Ewigkeit – das Größere und ganz andere gegenüber dem Alltag unseres Daseins.“<sup>24</sup>

- Reinigung und Reifung sind nötig.

Benedikt XVI.: „Zugleich aber hat sich gezeigt, dass der Weg dahin nicht einfach in der Übermächtigung durch den Trieb gefunden werden kann. Reinigungen und Reifungen sind nötig, die auch über die Straße des Verzichts führen. Das ist nicht Absage an den Eros, nicht seine ‚Vergiftung‘, sondern seine Heilung“

---

<sup>21</sup> Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 3.

<sup>22</sup> Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 3.

<sup>23</sup> Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 4.

<sup>24</sup> Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 5.

zu seiner wirklichen Größe hin.“<sup>25</sup>

- „Göttliche Raserei“ wird auch genannt: Gottgeschickte Entrückung bzw. Verrücktheit (*mania*)
- verschiedene Versionen der Abhandlung von J. Pieper:
  - «*Göttlicher Wahnsinn*»: *Eine Platon-Interpretation* (Ostfildern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989) (Eine stark gekürzte Neufassung der folgenden Schrift:)
  - *Begeisterung und göttlicher Wahnsinn: Über den Platonischen Dialog «Phaidros»* (Kösel-Verlag, München, 1962) [= *Werke* (2002), Bd. 1, S. 248–331]
  - *Gottgeschickte Entrückung: Eine Platon-Interpretation* (1994) [= *Werke*, Bd. 8,1 (2005), S. 14–28]
- Die Grundidee
  - Pieper bedenkt folgenden Satz von Sokrates:  
„Die größten Güter werden uns zuteil in der Weise der *mania*, sofern sie als göttliche Gabe verliehen wird.“
  - Seine umfassende Interpretation:  
J. Pieper: „Dieser Satz des Sokrates, dessen Grundwort *mania* zunächst unübersetzt bleiben mag, enthält eine ganze Weltansicht; vor allem spricht er eine an die Wurzel gehende Meinung über den Sinn des menschlichen Daseins aus. Er besagt, der Mensch sei zwar von solcher Art, daß er sich selber in Freiheit und Selbstbestimmung besitze, fähig und auch verpflichtet zu kritischer Prüfung alles Begegnenden, vor allem fähig und verpflichtet, auf Grund von Einsicht das eigene Leben zu gestalten; dieser gleiche

---

<sup>25</sup> Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 5.

Mensch sei aber zugleich mit seinem personalen Selbstsein dennoch so in das Ganze der Wirklichkeit eingefügt, daß er sehr wohl aus seiner Selbstmächtigkeit hinausgeworfen werden könne, und dies nicht allein in der Weise der gewaltsamen Beeinträchtigung, sondern möglicherweise, wenn der Mensch selbst sich nicht verschließe und verweigere, auch auf solche Art, daß ihm gerade *in* dem Verlust der Selbstmächtigkeit eine anders gar nicht erreichbare Erfüllung zuteil werde.“<sup>26</sup>

\* „die Autarkie des vermeintlich souverän über die Welt und sich selbst verfügenden Menschen“<sup>27</sup>

- Beides ist menschlich: (1) die Selbstbestimmung und (2) die Aufhebung der Selbstbestimmung durch den Einbruch einer höheren Macht.
- Pieper nennt es auch: ein „gottgeschenkte[s] Außer-sich-Sein“<sup>28</sup>
- der griechische Ausdruck: θεῖα μανία [*theia mania*]
- Enthusiasmus (gottbegeistert)
- auch als „Krankheit“ bezeichnet: jüdisch-christlich: die Liebeskrankheit
- „Zuletzt spricht Sokrates von der erotischen Er schütterung, in welcher dem Menschen gleich falls, wenn es mit rechten, glücklichen Dingen

<sup>26</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 7. „Es ist [...] die Vorstellung, der Mensch sei ein schlechthin autarkes Wesen, dem seine eigene Natur wie ein beliebig zu bearbeitender Rohstoff in die Hand gegeben ist; ein Wesen, das seine eigenen Zwecke selber souverän bestimmt, das seine Existenz mit rationaler Lebenstechnik selbst einrichtet und dessen Würde es also verlangt, jeden Einbruch in diese Sphäre des vollendeten Selbstbesitzes abzuwehren – ganz gleich, woher dieser Einbruch kommen mag.“*Begeisterung und göttlicher Wahnsinn* (Werke, Bd. 1 (2002), S. 287).

<sup>27</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 45.

<sup>28</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 8.

zugehe, etwas Heilendes, etwas Bereicherndes, ja etwas Göttliches widerfahren könne und zugesucht sei.“<sup>29</sup>

- Platon spricht von „jener Grundgestalt des den Menschen entrückenden Außer-sich-Seins, das vor allem in der Begegnung mit sinnlicher Schönheit geschieht“<sup>30</sup>.
- „Das heißt [...], daß in jeder erotischen Erschütterung dem Menschen etwas erreichbar, zugänglich und zugesucht sei, das über das zunächst Gemeinte unendlich hinausgeht. Wirklich zuteil allerdings wird ihm das Zugesuchte nur unter der Bedingung, daß der in der Erschütterung empfangene Impuls rein aufgenommen und durchgehalten wird. Die Möglichkeiten der Korrumperung, der Fälschung, der Tarnung, der Maskierung, der Pseudo-Verwirklichung liegen, natürlicherweise, gefährlich nahe.“<sup>31</sup>
- Es ist freilich leicht, sich zu täuschen:  
„Viel schlimmer freilich und hoffnungsloser als die schlichte Verneinung ist das falsche Ja, indem etwa der Schein von Erschütterung täuschend aufgerichtet wird, täuschend vielleicht gar das eigene Bewußtsein, als sei da Hingrissenheit durch Schönheit, während es sich in Wirklichkeit um den völlig unerschütterten, berechnenden Genußwillen handelt.“<sup>32</sup>
- Pieper beruft sich auch auf Goethe, der geschrieben hat:  
„Die echten Liebesneigungen einer unverdorbenen Jugend nehmen durchaus eine geistige Wendung. Die Natur scheint zu wollen, daß ein

<sup>29</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfildern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 28.

<sup>30</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfildern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 33.

<sup>31</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfildern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 29.

<sup>32</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfildern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 29.

Geschlecht in dem anderen das Gute und Schöne sinnlich gewahr werde. Und so war auch mir durch den Anblick dieses Mädchens, durch meine Neigung zu ihr eine neue Welt des Schönen und Vortrefflichen aufgegangen.“<sup>33</sup>

– Pieper: „Schlimm, wenn das Begehrn der erotischen Erschütterung vorausgeht und sie erstickt!“<sup>34</sup>

– Die Begegnung mit dem Schönen ist normalerweise sinnlich.

\* „Solange man nicht begriffen und ‚realisiert‘ hat, daß der freilich ganz und gar riesige, leibhaftige Liebende es ist, der durch die Begegnung mit Schönheit erschüttert wird, durch die Begegnung also mit etwas wiederum Hiesigem, Leibhaftigem, Sinnfälligem; solange man nicht zugleich bedenkt und vor Augen hat, daß dieser solchermaßen Erschütterte in dem, was er ist, schlechthin hinausragt über die Dimension des Hier und Jetzt, ungeworden und unvergänglich, mit nichts Geringerem endgültig zu stillen als mit dem Ganzen, dem Totum an Sein, Wahrheit, Gutheit, Schönheit – so lange ist man einfachhin außerstande, wahrzunehmen, was eigentlich ‚Eros‘ ist; solange hat man schlechterdings keinerlei Aussicht, der erotischen Erschütterung auch nur auf die Spur, geschweige denn auf den Grund zu kommen.“<sup>35</sup>

– Schönheit reißt den verliebten Mensch aus sich.  
 – „Schönheit nämlich, irdische Schönheit, sofern sich der Mensch ihr nur offenen Sinnes stellt, vermag ihn mehr als irgendein ‹Wert› sonst zu

<sup>33</sup> *Dichtung und Wahrheit*, Erster Teil, Fünfter Buch.

<sup>34</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 30.

<sup>35</sup> *Begeisterung und göttlicher Wahnsinn* (Werke, Bd. 1 (2002), S. 310.

treffen und betroffen zu machen, ihn hinauszureißen aus dem Bereich des überschaubar Gewohnten, aus der «gedeuteten Welt», in der man sich, wie es bei Rilke heißt, vielleicht sehr verläßlich zu Hause dünkte.“<sup>36</sup>

– Die Alltagssprache drückt es aus.

„Auch die Auskunft des alltäglichen Sprachgebrauchs besagt, ‹hinreißend› sei vor allem Schönheit. ‹Hingerissen› aber ist, wer die ruhige Sicherheit des Selbstbesitzes, und sei es nur für einen Augenblick, verloren hat; er ist, so sagen wir, ‹bewegt› von etwas anderem; er ist ein Erleidender. Platon hat diesen Zustand des Verlusts der unmittelbaren Eingepaßtheit wie der Selbstmächtigkeit immer wieder neu beschrieben: aufzfliegen wollen und es doch nicht können; außer sich sein und nicht wissen, was einem geschieht; Gärung, Unrast, Hilflosigkeit.“<sup>37</sup>

– Lieben ist nicht Begehrn.

\* „Der Begehrnde weiß genau, was er will; er ist im Grunde ein Berechnender, der völlig ‹bei sich› ist. Aber Begehrn ist nicht Lieben; geliebt wird, genaugenommen, nicht, wer begehrt wird, sondern der, für den man etwas begehrt.“<sup>38</sup>

\* Der Liebende ist eher gleichsam passiv:

„Der auf solche nicht-begehrnde Weise Liebende aber ist nicht einer, der von sich aus etwas ‹tut› oder ‹in Gang bringt›; er wird ‹bewegt› im Anblick des Geliebten. Das Geliebteste aber und Bewegendste, sagt Platon, ist das Schöne – weswegen die, welche die Schönen lieben, schlichthin ‹Liebende› heißen.“<sup>39</sup>

<sup>36</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 33.

<sup>37</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 33–34.

<sup>38</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 34.

<sup>39</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei

- Platon „weiß, daß wirkliches Hingerissensein durch Schönheit etwas Seltenes ist. Allerdings besteht Platon darauf, daß allein in diesem seltenen Fall genau das realisiert sei, worauf alle Begegnung mit Schönheit angelegt ist. «Es sind nur wenige, die sich erinnern ... an das Heilige, das sie geschaut haben.»“<sup>40</sup>
  
- „Durch nichts aber wird diese Erinnerung so mächtig hervorgerufen wie durch Schönheit; das ist etwas der Schönheit unterscheidend Eigentümliches. In dieser Mächtigkeit, auf etwas hinzuweisen, das über das unmittelbar Anwesende hinaus, jenseits des Hiesigen, liegt, ist sie mit nichts auf der Welt zu vergleichen.“<sup>41</sup>
  - \* Nicht kann uns aus dem Hiesigen so entrücken wie die Schönheit. „Einzig die Begegnung mit ihr ruft Erinnerung und Sehnsucht hervor, so daß der von ihr Erschütterte die Bahn dessen, was sonst die Menschen besorgen, verlassen möchte.“<sup>42</sup>
  - \* Im Sinne Platons schreibt Pieper: „Nur wer sich erinnern läßt, wird erschüttert.“<sup>43</sup>
  
- Der Liebende vermag nicht zu sagen, wonach er sich letztlich sehnt, aber er ahnt es.
  - \* Platon: Die Seele „ahnt nur, was sie eigentlich will, und spricht sich selbst in Rätseln davon“<sup>44</sup>.

---

Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 34.

<sup>40</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 34–35.

<sup>41</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 35.

<sup>42</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 35.

<sup>43</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 37.

<sup>44</sup> Platon, *Phaidros*, 192c-d.

- Die Entrückung hat die Form eines Versprechens.
  - \* „Wir erfahren, [...] indem wir Schönheit auf die rechte Weise aufnehmen, nicht so sehr Stillung, Befriedigung und Genuss, als vielmehr die Hervorrufung einer Erwartung; wir werden verwiesen auf etwas Nicht-schon-Anwesendes. Wer sich die Begegnung mit Schönheit auf die gemäße Weise widerfahren lässt, wird nicht einer Erfüllung ansichtig und teilhaftig, sondern eines Versprechens – das möglicherweise im Raum dieser leibhaften Existenz überhaupt nicht eingelöst werden kann.“<sup>45</sup>
  - \* Platon „sagt, die erotische Erschütterung in der Begegnung mit Schönheit sei insofern eine Gestalt der *theia mania*, des gottgewirkten Außer-sich-Seins, als das in ihr wahrhaft Sich-Ereignende nicht ‹Befriedigung› sei, gerade nicht Heimischwerden im Hiesigen, sondern Öffnung des inneren Da-seinsraumes auf eine unendliche Stillung hin, die ‹hier› nicht zu haben ist – es sei denn in der Weise von Sehnsucht und Erinnerung. Dem, der im Anblick irdischer Schönheit der wahren Schönheit sich erinnert, ‹wachsen die Schwingen ...›; so gelangt der wahrhaft Liebende vor Ablauf der sonst verhängten Verbannung in die Gemeinschaft der Götter zurück.“<sup>46</sup>
- Platon sieht diesen Wahnsinn nur als eine Möglichkeit.

<sup>45</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 37–38.

<sup>46</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfi ldern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 38. „In der Begegnung mit sinnlicher Schönheit wird, sofern nur der Mensch sich ganz dem Begegnenden öffnet, eine Leidenschaft geweckt, die im Sinnlichen – und das heißt: auf die zunächst allein gemäß scheinende eise – nicht gestillt werden kann.“Ebd., 39.

- \* „Übrigens stellt Platon nicht eigentlich ‹Forderungen› auf. Er beschreibt nur eine Möglichkeit. Dies freilich ist seine Meinung: es sei dem Menschen möglich, in der rein aufgenommenen und durchgehaltenen erotischen Erschütterung, vielleicht allerdings auf keine Weise sonst, jenes Versprechens an sichtig zu werden, das auf eine Stillung zielt, die tiefer zu beglücken vermag als jede Befriedigung im Sinnlichen. Und auch dies wird im ‹Phaidros› unnachgiebig behauptet: erst auf solche Weise realisiere sich das im Eros wahrhaftig Gemeinte.“<sup>47</sup>
  
  - Verwandtes findet sich auch bei dem Christ Thomas von Aquin.
  
  - \* „Auch Thomas von Aquin ist davon überzeugt, daß keine ‹geistige› und keine ‹geistliche› Liebe, weder die aus wacher willentlicher Wahl hervorgegangene *dilectio* noch die auf Gnade gegründete *caritas* zu einem lebendig vollzogenen Akt werden können ohne die *passio amoris*, das heißt, ohne das Bewegtwerden des Gemütes durch das sinnlich-konkret Begegnende. Gewiß heißt das nicht schon, die geistige und geistliche Liebe sei nichts weiter als die Entfaltung oder die ‹Sublimierung› der erotischen *passio*; Thomas würde sogar zweifellos auf dem anscheinend Entgegengesetzten bestehen, daß die geistig-geistliche Liebe die *passio amoris* zu reinigen und zu ordnen vermöge. Dennoch ist dieser große Lehrmeister der Christenheit, nicht anders als Platon, der Meinung [...], daß *caritas*, abgetrennt von dem vitalen Wurzelgrund der *passio amoris*, als wahrhaft menschlicher Akt weder in Gang kommen noch lebendig sich durchhalten kann.“<sup>48</sup>

<sup>47</sup> «*Göttlicher Wahnsinn*»: Eine Platon-Interpretation (Ostfildern bei Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 39.

<sup>48</sup> «Göttlicher Wahnsinn»: Eine Platon-Interpretation (Ostfildern bei Stuttgart: Schwäbischer Verlag, 1989), 39.

### 3. Die Leistung des Eros

- Platon: „Dies ist die rechte Art, sich auf die Liebe zu legen oder von einem andern dazu angeführt zu werden, daß man von diesem einzelnen Schönen beginnend jenes einen Schönen wegen immer höher hinaufsteige, gleichsam stufenweise von einem zu zweien, und von zweien zu allen schönen Gestalten, und von den schönen Gestalten zu den schönen Sitten und Handlungsweisen, und von den schönen Sitten zu den schönen Kenntnissen, bis man von den Kenntnissen endlich zu jener Kenntnis gelangt, welche von nichts anderem als eben von jenem Schönen selbst die Kenntnis ist, und man also zuletzt jenes selbst, was schön ist, erkenne. Und an dieser Stelle des Lebens, lieber Sokrates, sagte die Mantineaische Fremde, wenn irgendwo, ist es dem Menschen erst lebensert, wo er das Schöne selbst schaut.“<sup>49</sup>
- Benedikt XVI.: „Zu den Aufstiegen der Liebe und ihren inneren Reinigungen gehört es, dass Liebe nun Endgültigkeit will, und zwar in doppeltem Sinn: im Sinn der Ausschließlichkeit – ‚nur dieser eine Mensch‘ – und im Sinn des ‚für immer‘. Sie umfasst das Ganze der Existenz in allen ihren Dimensionen, auch in derjenigen der Zeit. Das kann nicht anders sein, weil ihre Verheißung auf das Endgültige zielt: Liebe zielt auf Ewigkeit. Ja, Liebe ist ‚Ekstase‘, aber Ekstase nicht im Sinn des rauschhaften Augenblicks, sondern Ekstase als ständiger Weg aus dem in sich verschlossenen Ich zur Freigabe des Ich, zur Hingabe und so gerade zur Selbstfindung, ja, zur Findung Gottes: ‚Wer sein Leben zu bewahren sucht, wird es verlieren; wer es dagegen verliert, wird es gewinnen‘ (Lk 17,33), sagt Jesus [...]. Jesus beschreibt damit seinen eigenen Weg, der durch das Kreuz zur Auferstehung führt – den Weg des Weizenkorns, das in die Erde fällt und stirbt und so reiche Frucht trägt; aber er beschreibt darin auch das Wesen der Liebe

---

Stuttgart: Schwabenverlag, 1989), 41–42. „Der Mensch ist bis in die sublimste Spiritualität hinein ein leibhaftiges Wesen. Diese Leiblichkeit aber, die ihn, gleichfalls bis in die spirituellste Lebensäußerung hinein, Mann oder Frau sein lässt, bedeutet nicht nur Schranke und Eingrenzung; sie ist zugleich der spendende Lebensgrund allen menschlichen Wirkens. Darin stimmen Thomas von Aquin und Platon durchaus überein.“ Ebd., 42–43

<sup>49</sup> Platon, *Symposion*, 30; 211c-d.

und der menschlichen Existenz überhaupt von der Mitte seines eigenen Opfers und seiner darin sich vollendenden Liebe her.“<sup>50</sup>

- Eros hat Eigenschaften, die der Gottesliebe ähneln.
- Verbindung der Gegensätze.
  - Kierkegaard: „[...] Einheit von Gegensätzen, welche Liebe ist; sie ist sinnlich und doch geistig; sie ist Freiheit und doch Notwendigkeit, ist im Augenblicke, ist in hohem Maße gegenwärtsbestimmt und hat doch in sich eine Ewigkeit.“
  - Platon nennt Eros „einen Dolmetscher“ zwischen der göttlichen und der menschlichen Sphäre; „in der Mitte zwischen beiden und das Vermittelnde, die Erfüllung, so daß nun das All in sich selbst verbunden ist.“
    - \* „Zu verdolmetschen und zu überbringen den Göttern, was von den Menschen kommt, und den Menschen, was bei den Göttern ist.“
    - \* „Die Vereinigung von Mann und Frau ist ein schöpferischer Akt und dies ist ein göttlicher Akt; und Fruchtbarkeit und Zeugung sind etwas Unsterbliches gegenwärtig im sterblichen Leben.“
  - Benedikt XVI.: „Dies liegt zunächst an der Verfasstheit des Wesens Mensch, das aus Leib und Seele gefügt ist. Der Mensch wird dann ganz er selbst, wenn Leib und Seele zu innerer Einheit finden; die Herausforderung durch den Eros ist dann bestanden, wenn diese Einung gelungen ist. Wenn der Mensch nur Geist sein will und den Leib sozusagen als bloß animalisches Erbe abtun möchte, verlieren Geist und Leib ihre Würde. Und wenn er den Geist leugnet und so die Materie, den Körper, als alleinige Wirklichkeit ansieht, verliert er wiederum seine Größe.“

---

<sup>50</sup>Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 6.

Der Epikureer Gassendi redete scherzend Descartes mit ‚o Geist‘ an. Und Descartes replizierte mit ‚o Leib!‘<sup>51</sup> Aber es lieben nicht Geist oder Leib – der Mensch, die Person, liebt als ein einziges und einiges Geschöpf, zu dem beides gehört. Nur in der wirklichen Einswerdung von beidem wird der Mensch ganz er selbst. Nur so kann Liebe – Eros – zu ihrer wahren Größe rei-fen.“<sup>52</sup>

## 4. Die Heilung des Eros

- Reinigung; Reifung

- Die Untrennbarkeit:

Benedikt XVI.: „Wenn man diesen Gegensatz radikal durchführte, würde das Eigentliche des Christentums aus den grundlegenden Lebenszusammenhängen des Menschseins ausgegliedert und zu einer Sonderwelt, die man dann für bewundernswert ansehen mag, die aber doch vom Ganzen der menschlichen Existenz abgeschnitten würde. In Wirklichkeit lassen sich Eros und Agape – aufsteigende und absteigende Liebe – niemals ganz voneinander trennen. Je mehr beide in unterschiedlichen Dimensionen in der einen Wirklichkeit Liebe in die rechte Einheit miteinander treten, desto mehr verwirklicht sich das wahre Wesen von Liebe überhaupt.“<sup>53</sup>

- Agape und Eros sind nicht inkompatibel:

C. F. von Weizsäcker: „Es gibt im menschlichen Denken und zumal im Denken des Westens eine Tendenz, die menschliche Person für eine letzte Realität zu halten. Dies ist nicht bloß Egoismus. Es ist auch die Haltung fundamentaler Ethik, die nicht erlaubt, irgendetwas ernster zu nehmen als den Mitmenschen. Es kann eine verehrungswürdige Haltung sein. Aber es ist wahr, was die Christen wie die Hindus lernen, daß wir unseren Nächsten nicht wahrhaft lieben können, wenn wir ihn nicht in Gott lieben. Man könnte den Aufstieg als Eros, den Abstieg als Agape bezeichnen,

<sup>51</sup>Vgl. R. Descartes, *Oeuvres*, hrsg. von V. Cousin, Bd. 12, Paris 1824, S. 95 ff.

<sup>52</sup>Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 5.

<sup>53</sup>Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 7.

aber dann muß man hinzufügen, daß der Aufstieg die Agape ist, die nach ihrer Ermöglichung sucht.“<sup>54</sup>

- Eros wird immer weniger egoistisch, wenn er reift.

Benedikt XVI.: „Wenn Eros zunächst vor allem verlangend, aufsteigend ist – Faszination durch die große Verheibung des Glücks – so wird er im Zugehen auf den anderen immer weniger nach sich selber fragen, immer mehr das Glück des anderen wollen, immer mehr sich um ihn sorgen, sich schenken, für ihn da sein wollen. Das Moment der Agape tritt in ihn ein, andernfalls verfällt er und verliert auch sein eigenes Wesen. Umgekehrt ist es aber auch dem Menschen unmöglich, einzig in der schenkenden, absteigenden Liebe zu leben. Er kann nicht immer nur geben, er muss auch empfangen. Wer Liebe schenken will, muss selbst mit ihr beschenkt werden.“<sup>55</sup>

- Benedikt verweist auf Pseudo Dionysius Areopagita, der in seinem Werk *Über die göttlichen Namen*, IV, 12–14: PG 3, 709–713 Gott zugleich Eros und Agape nennt.

- Pseudo-Dionysius Areopagita (ca. 500): „Der Name *Eros* ist göttlicher als *Agape*.“

\* Nygren, 412: „Eros ist deutlicher und klarer als Agape.“

\* Nygren, 413-414: „Mit Rücksicht auf die göttlichen Dinge ist Eros der einzige adäquate Name, und da wegen der erhabenen Natur dieser Dinge jedes Mißverständnis hier ausgeschlossen ist, so braucht weder noch darf der Name Agape auf dieser Stufe angewendet werden. Dadurch, daß der Name Eros von der göttlichen Weisheit gebraucht wird, kommt man ab von der Gewohnheit, die in dem Eros etwas Niedriges sieht, und wird so zu der Erkenntnis ‚des wahren Eros‘, des himmlischen Eros geführt. Wenn es sich aber um die Liebe

---

<sup>54</sup>C. F. von Weizsäcker, *Der Garten des Menschlichen*, 186.

<sup>55</sup>Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 7.

handelt, die wir als Christen einander zu beweisen schuldig sind, dann sei auf dieser niedrigeren, irdischen Stufe zur Vorbeugung jeden Mißverständnis der vorsichtigeren, euphemistischere Name Agape anbefohlen.“

– Eros steht Gott nicht fern.

- \* Paul Tillich: „Wenn Eros und Agape reine Gegensätze sind, dann ist die Liebe zu Gott unmöglich.“<sup>56</sup>
- \* Gott ist von einigen christlichen Theologen mit Eros identifiziert worden.
- \* Origenes (3. Jh.): „Gott ist der Eros.“
- \* Gregor von Nyssa (4. Jh.)
  - A. Nygren, *Eros und Agape*, II, 237: „Wenn Gregorius schildern will, wie die Seele von Liebe zu Gott und Christus ergriffen wird, dann wendet er das alte Erosbild an, daß sie vom ‚Pfeil der Liebe‘ verwundet wird. Hierbei ist es bezeichnend, daß er bald vom ‚Pfeil des Eros‘, bald vom ‚Pfeil der Agape‘ spricht. Christus ist ‚der Bogenschütze der Agape‘, der mit großer Geschicklichkeit auf die Seele zielt und nicht sein Ziel verfehlt; aber er kann auch als derjenige bezeichnet werden, der mit dem ‚Pfeil des Eros‘ die Seele durchbohrt. [...] Gregorius [gebraucht] ohne Unterschied die Ausdrücke Eros und Agape [...]“
  - Ebd., 249: „Wenn die Braut im Hohen Lied sagt: ‚Ich bin krank von Liebe;‘, so kann dies nur bedeuten, daß sie von Christus mit dem ‚Pfeil der Liebe‘ verwundet worden ist, meint Gregorius. Hieraus zieht er den Schluß, daß auch

---

<sup>56</sup>Systematische Theologie, Bd. I,2, S. 323.

die unmittelbar folgenden Worte – „seine Linke liegt unter meinem Haupte und seine Recht herzt mich“, V.6 – auf den „Bogenschützen“ Christus hindeuteten und veranschaulichen, wie er vorgeht, wenn er den Bogen spannt und den Pfeil abschießt. Aber hier tritt eine Verschiebung im Gedankengang ein. Wenn es anfänglich die Braut ist, die vom Pfeil verwundet wurde, so verändert sich das Bild inzwischen so, daß jetzt die Braut selbst [...] der Pfeil ist. Deshalb sagte sie: „seine Linke ruht unter meinem Haupte“, wodurch der Pfeil aufs Ziel gerichtet wird. Aber „seine Rechte herzt mich“ und zieht mich zu sich und macht mich zum Aufstieg bereit. Hiermit meint Gregorius den eigentlichen Sinn in der „Philosophie des göttlichen Aufsteigens“ gefunden zu haben, so wie sie uns im Hohen Lied entgegentritt. Die Seele des Menschen ist der Pfeil, der von Christus auf die Bogensehne gelegt und zum himmlischen Ziel abgeschossen wird, aber die Kraft, die ihn hinaufträgt, ist das Verlangen der Liebe (der Agape = des himmlischen Eros).“

- Eros soll in Beziehung zu Gott gesehen werden.

- S. Kierkegaard: „Wie aber aller Liebe Wesen Einheit von Freiheit und Notwendigkeit ist, ebenso auch hier. Das Individuum empfindet eben in dieser Notwendigkeit sich als frei, empfindet eben in ihr seine ganze individuelle Tatkraft, empfindet eben in ihr den Besitz von allem, was es ist. Eben darum kann man es an jedem Menschen unverkennbar beobachten, ob er in Wahrheit verliebt gewesen ist. Es liegt eine Verklärung, eine Vergöttlichung darin, die sich sein ganzes Leben lang erhält. Es ist in ihm ein Zusammenklingen von allem, was ansonst gesondert ist, er ist in einem und dem gleichen Augenblick jünger und älter als gewöhnlich, er ist Mann und doch Jüngling, ja beinahe Kind, er ist stark und doch so schwach, er ist eine

Harmonie, welche wie gesagt in seinem ganzen Leben widertönt. Wir wollen diese erste Liebe preisen als etwas von dem Schönsten in der Welt, wir wollen es aber nicht an Mut fehlen lassen, weiter zu gehn, sie sich erproben zu lassen. [...] Ein religiös entwickelter Mensch ist doch gewohnt, alles auf Gott zurückzuführen, ein jedes endliche Verhältnis mit dem Gottesgedanken zu durchdringen und durchsäubern und es damit zu heiligen und veredeln. Insofern scheint es also bedenklich, solche Empfindungen im Bewußtsein aufkommen zu lassen, ohne mit Gott zu Rate zu gehn, indes sofern man mit Gott zu Rate geht, ist das Verhältnis ja verwandelt. [...] Indem die erste Liebe in Beziehung zu Gott gebracht wird, geschieht dies so, daß die Liebenden Gott für sie danken. [...] die übernatürliche Stärke einer kurzen Verliebtheit [...].“

- eine Verteidigung des Eros: Der Mensch ist weder Gott noch nichts; vielmehr ist er eben ein Geschöpf, und zwar ein Geschöpf, das nach Verwirklichung strebt.
  - Josef Pieper, *Über die Liebe*: „Wer den Eros eine mittlerische Kraft nennt, welche das Niederrste mit dem Höchsten im Menschen, das Naturhafte, das Sinnliche, das Ethische und das Geistliche miteinander verknüpft; welche verhütet, daß eins sich gegen das andere isoliert; und welche *allen* Gestalten der Liebe, von der Sexualität bis zur *agape*, die Qualität des wahrhaft Humanen bewahrt – der hat ebendarin schon mitgedacht, daß keines dieser Elemente, als etwas dem Menschen nicht Anstehendes, ausgeschlossen werden kann; daß vielmehr ‹alles dazugehört›.“<sup>57</sup>
  - J. Pieper: „Die große Überlieferung der Christenheit besagt sogar, das Naturhaft-Kreatürliche im Menschen sei das Fundament für alles ‚Höhere‘ und auch für alles, was ihm sonst noch an göttlicher Gabe zuteil werden mag. ‚Zuerst kommt nicht das Geistige, sondern das

<sup>57</sup> J. Pieper, *Werke*, Bd. IV, 396.

Sinnhaft-Irdische, und dann erst das Geistige‘ – wer es nicht schon wüßte, würde kaum erraten, dies sei ein Satz aus dem Neuen Testament (1 Kor. 15,46). Es ist ferner Thomas von Aquin, [...] der sagt: wenn die naturhaft-natürliche Liebe, der Eros also, nicht etwas in sich Gutes wäre, dann könnte die *caritas (agape)* ihn auch nicht vollenden; vielmehr müßte dann die Agape den Eros aufheben und ausschließen (was Anders Nygren in der Tat behauptet).“<sup>58</sup>

- Abhängigkeit und Eigenständigkeit
- Die Eigenständigkeit des Menschen besteht in einem Bedürfnis.
  - In der Liebe treten diese zwei Grundzüge deutlich zutage.
  - Das Streben nach Gott ist das Streben nach der eigenen Selbstverwirklichung.
    - \* Thomas von Aquin: „Wenn wir dazu veranlaßt werden, Gott zu lieben, so werden wir dazu veranlaßt, Gott zu ersehnen; dadurch aber lieben wir am meisten uns selbst, indem wir für uns das höchste Gut wollen.“<sup>59</sup>
    - \* Selbstverwirklichung *ist* Gottesliebe.
      - Thomas von Aquin: „Alles, was nach seiner eigenen Verwirklichung strebt, strebt nach Gott, insofern alle Verwirklichungen gewisse Ähnlichkeiten mit der göttlichen Wirklichkeit haben.“
      - Thomas von Aquin: „Dem Menschen mußte ein Gebot der Gottesliebe und

---

<sup>58</sup>J. Pieper, *Werke*, Bd. IV, 396.

<sup>59</sup>*De caritate*, a. 7, ad 10.

Nächstenliebe deshalb gegeben werden, weil in dieser Hinsicht das Gesetz der Natur durch die Sünde verdunkelt wurde, nicht aber in Hinblick auf die Selbstliebe, denn in dieser Hinsicht gedieh das Gesetz der Natur.... Die Selbstliebe ist in der Gottesliebe und Nächstenliebe einbegriffen, denn darin liebt sich der Mensch selber wahrhaftig, daß er sich auf Gott hin ordnet.“

## 5. Die unangemessene Vergöttlichung des Eros

- C. S. Lewis: „In der Größe des Eros liegen auch die Keime der Gefahr verborgen. Er spricht wie ein Gott. Sein voller Einsatz, seine ruchlose Mißachtung des Glücks, sein Sich-Hinwegsetzen über jede Rücksicht auf sich selbst tönen wie eine Botschaft aus der ewigen Welt.“
- Benedikt XVI.: „Das Alte Testament hat sich dieser Art von Religion, die als übermächtige Versuchung dem Glauben an den einen Gott entgegenstand, mit aller Härte widersetzt, sie als Perversion des Religiösen bekämpft. Es hat damit aber gerade nicht dem Eros als solchem eine Absage erteilt, sondern seiner zerstörerischen Entstellung den Kampf angesagt. Denn die falsche Vergöttlichung des Eros, die hier geschieht, beraubt ihn seiner Würde, entmenschlicht ihn. [...] Es hat damit aber gerade nicht dem Eros als solchem eine Absage erteilt, sondern seiner zerstörerischen Entstellung den Kampf angesagt. Denn die falsche Vergöttlichung des Eros, die hier geschieht, beraubt ihn seiner Würde, entmenschlicht ihn. Die Prostituierten im Tempel, die den Göttlichkeitsrausch schenken müssen, werden nämlich nicht als Menschen und Personen behandelt, sondern dienen nur als Objekte, um den ‚göttlichen Wahnsinn‘ herbeizuführen: Tatsächlich sind sie nicht Göttinnen, sondern missbrauchte Menschen. Deshalb ist der trunkene, zuchtlose Eros nicht Aufstieg, ‚Ekstase‘ zum Göttlichen hin, sondern Absturz des Menschen. So wird sichtbar, dass Eros der Zucht, der Reinigung bedarf, um dem Menschen nicht den Genuss eines Augenblicks, sondern einen gewissen Vorgeschmack der Höhe der Existenz zu schenken – jener Seligkeit, auf

die unser ganzes Sein wartet.“<sup>60</sup>

- die christliche Leibfeindlichkeit:

Benedikt XVI.: „Heute wird dem Christentum der Vergangenheit vielfach Leibfeindlichkeit vorgeworfen, und Tendenzen in dieser Richtung hat es auch immer gegeben. Aber die Art von Verherrlichung des Leibes, die wir heute erleben, ist trügerisch. Der zum ‚Sex‘ degradierte Eros wird zur Ware, zur bloßen ‚Sache‘; man kann ihn kaufen und verkaufen, ja, der Mensch selbst wird dabei zur Ware. In Wirklichkeit ist dies gerade nicht das große Ja des Menschen zu seinem Leib. Im Gegenteil: Er betrachtet nun den Leib und die Geschlechtlichkeit als das bloß Materielle an sich, das er kalkulierend einsetzt und ausnützt. [...] In Wirklichkeit stehen wir dabei vor einer Entwürdigung des menschlichen Leibes, der nicht mehr ins Ganze der Freiheit unserer Existenz integriert, nicht mehr lebendiger Ausdruck der Ganzheit unseres Seins ist, sondern gleichsam ins bloß Biologische zurückgestoßen wird. Die scheinbare Verherrlichung des Leibes kann ganz schnell in Hass auf die Leiblichkeit umschlagen. Demgegenüber hat der christliche Glaube immer den Menschen als das zweieinige Wesen angesehen, in dem Geist und Materie ineinander greifen und beide gerade so einen neuen Adel erfahren. Ja, Eros will uns zum Göttlichen hinreißen, uns über uns selbst hinausführen, aber gerade darum verlangt er einen Weg des Aufstiegs, der Verzichte, der Reinigungen und Heilungen.“<sup>61</sup>

- C. S. Lewis: „Wo Natürliches am göttlichsten scheint, steht das Dämonische gleich um die Ecke.“

- Die Vergöttlichung bzw. Verabsolutierung eines geliebten Menschen:

Robert Spaemann: „Handelnd können wir uns auf Gott gar nicht beziehen, sondern nur auf Endliches – mit Ausnahme der rituellen Formen der Gottesverehrung, deren endliche, partikulare, ‚konventionelle‘ Gesten das Göttliche symbolisch thematisieren. Aber

---

<sup>60</sup> Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 4.

<sup>61</sup> Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 5.

jeder die sittliche Identität des Menschen begründende unbedingte Bezug des Handelns ist ein symbolischer. Daher ist alles sittliche Handeln rituelles, also nicht rein zweckrationales Handeln. Es ist *Darstellung* des Wohlwollens, nicht dieses selbst. In dieser Darstellung aber wird die Universalität des Wohlwollens gebrochen. Die heute beliebte Maxime ‚Allen alles werden‘ ist eine hyperbolische Metapher, die wörtlich zu nehmen mit Bedingungen der Endlichkeit unvereinbar ist. Unter Bedingungen der Endlichkeit gilt: Niemand kann geben, ohne zu nehmen, ob es sich um Zeit, Kraft, Aufmerksamkeit oder materielle Güter handelt. Es gibt eine Weise, wie man versuchen kann, diese Bedingung zu ignorieren: den Kult reiner Spontaneität. Man wendet sich in freier Willkür – geleitet vom Zufall oder von Leidenschaft – einem Wesen zu, auf das man alles Wohlwollen, dessen man fähig ist, konzentriert, sei es für immer, sei es für die Dauer der Leidenschaft oder Sympathie. Man realisiert so die Inkommensurabilität *jedes* Einzelnen durch die Inkommensurabilität der Zuwendung zu *einem* Einzelnen. Dieses Wesen wird uns vom Symbol des Absoluten zum absoluten Symbol, das weder durch Rücksicht auf Interessen Dritter, noch auf voraussehbare Nebenfolgen oder auf den Präzenzcharakter von Handlungen relativiert wird. Wir können in bezug auf diese Haltung vom ‚Fanatismus der Leidenschaft‘ sprechen. Seine Selbstrechtfertigung ist der Slogan: ‚Kann denn Liebe Sünde sein?‘

In Wirklichkeit ist dieses exklusive, alle Erwägungen der Gerechtigkeit außer Betracht lassende Wohlwollen gerade nicht jenes Erwachen zur Wirklichkeit, als welches wir den *amor benevolentiae* verstanden, und der Andere ist darin gerade nicht Repräsentation des Unbedingten, sondern dessen Ersatz. Die subjektive Beliebigkeit in der Wahl des Gegenstandes dieser Liebe zusammen mit seiner Verabsolutierung zeigen, daß es hier in Wirklichkeit um das Ausleben triebhafter Spontaneität geht, daß also der Andere gerade nicht als er selbst, sondern als Gegenstand der Neigung – und sei es der Neigung zum Wohltun – thematisch ist. Der Grund für meine Zuwendung liegt ja letzten Endes nicht im Andern, sondern in mir. Lage er in ihm, so wäre die Liebe nicht ein Grund für das Absehen von allen anderen, die ja hinsichtlich der Inkommensurabilität ihres Selbstseins sich von ihm gerade nicht unterscheiden.“<sup>62</sup>

---

<sup>62</sup>R. Spaemann, *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik* (Stutt-

- Eros verspricht mehr, als er erfüllen kann.
  - eine Vision
  - Paul Claudel: „Die Frau ist das Versprechen, das nicht gehalten werden kann: aber eben hierin besteht meine Gnade.“
  - C. S. Lewis: „Eros verspricht etwas, das er selber nicht zu geben vermag.“
  - John Donne: „Mögen unsere Gefühle weder sterben noch uns töten.“
  - Franz Schubert („Mein Traum“): „Wollte ich Liebe singen, ward sie mir zum Schmerz. Und wollte ich Schmerz nur singen, so ward sie mir zur Liebe. So zerteilte mich die Liebe und der Schmerz.“
  
- C. F. von Weizsäcker: „die weltbeherrschende Gewalt der geschlechtlichen Liebe“
- Tolstoi, *Anna Karenina*: „Wo Liebe aufhört, beginnt der Haß.“
  
- Man soll Eros nicht hundertprozentig ernst nehmen.
  - Franz von Assisi: „Bruder Esel“
  - C. S. Lewis: „Er ist ein nützliches, kräftiges, faules, widerspenstiges, geduldiges, liebenswertes und zur Wut reizendes Vieh, das bald ein Stock und bald die Rübe verdient, sowohl rührend wie ungereimt schön. So auch der Leib.“